



Kinderreich: Der jüngste Sohn ist das sechste Kind von Milian und Maria (rechts), die bisher in einem sehr kleinen Häuschen in Caransebes leben. Die Franziskanerinnen halfen der Familie dabei, ein geeignetes Haus zu bauen. Sie begleiten die Familie bereits seit vielen Jahren. Der älteste Sohn fehlt auf dem Foto.

RUMÄNIEN

Familie findet Weg aus der Armut

„Mare Mutumiri“ bedeutet „innigsten Dank“. Dies hören die Schwestern in Caransebes / Rumänien häufiger vom Milian und Maria, die sie schon seit vielen Jahren begleiten. Das Ehepaar hat sechs Kinder und kann nun dank eines Kredits der Franziskanerinnen bald in ein geeignetes Haus ziehen. Davon schreibt Schwester M. Hiltrud Wacker aus Caransebes.

Milian und Maria wohnen in Caransebes, und wir kennen dieses Ehepaar und ihre Kinder schon sehr lange. Milian ist 36 Jahre alt und seine Frau etwas jünger. Sie haben sechs Kinder, die älteste Tochter ist 16 Jahre, der jüngste Sohn erst einen Monat alt. Marco, der Jüngste, kam nach sieben Jahren etwas überraschend, aber die Devise in der Familie lautet: „Wo fünf Kinder groß werden, ist es auch

für ein sechstes Kind möglich.“ Nun freuen sich alle über den kleinen Sonnenschein. Milian ist Roma, was oft in seinem Leben in Rumänien schon ein Problem war. Seine Frau und er kommen beide aus einer großen Familie mit fünf bzw. elf Geschwistern. Milian wuchs ohne Vater auf, der kurz nach seiner Geburt verstarb. Beide Familien waren sehr arm. Maria hat keine Schule besucht und

kann nicht lesen und schreiben. Milian ging nur vier Jahre zur Schule. Er kann etwas lesen und schreiben.

Nach der Heirat kamen schnell die ersten Kinder zur Welt. Beiden Eheleuten wuchs, dem Anschein nach, alles über den Kopf. Den Kindern drohte eine Familienerfahrung, die der von Maria und Milian sehr glich. Gute Mitmenschen haben besonders Milian dann ▶

ins Gewissen geredet, und seit dem ist er darauf bedacht, seinen Kindern bessere Lebensmöglichkeiten zu bieten. Er arbeitete und arbeitet hart. Maria kümmert sich um den Haushalt und sorgt für die Kinder. Gesundheitlich ist sie aber nicht sehr stabil.

Nach einigen Jahren schafften es die beiden, ein kleines Haus zu bekommen. Dies hatte ein reicher Mann gekauft und es ihnen ohne Miete überlassen. Er wollte etwas Gutes tun. Milian renovierte das Haus sehr liebevoll. Handwerklich ist er begabt. Auf dem Grundstück, konnten auch noch Pferd und Wagen, Hühner, Kaninchen, zwei Schweine und zeitweise eine Kuh Platz finden.

Mit Pferd und Wagen

Mit dem Pferdewagen hatte sich Milian ein kleines Fuhrunternehmen aufgebaut. Er nahm alle Tagesgeschäfte an. Ebenso arbeitete er auf dem Feld, auf dem Bau und bei allen Gelegenheiten, die sich boten. Er bemüht sich weiterhin sehr, mit diesen Arbeiten die Familie zu ernähren. Das ist nicht leicht, denn an einem Tag kann er so nur etwa 70 bis 100 Lei, zwischen 16 und 22 Euro verdienen, wenn es gut läuft. Für Brot allein gibt die Familie im Monat jedoch mehr als 300 Lei aus. Die Kinder gehen alle zur Schule, teilweise lernen sie sehr gut. Andere haben das handwerkliche Talent geerbt.

Nach ein paar Jahren der Sicherheit in ihrem Häuschen wurde das umliegende Gelände zum Bauland erklärt und die ersten Grundstücke verkauft. Tatsächlich entstanden rasch neue Häuser in der Nachbarschaft. Bald stellte sich heraus, dass die Grenzen von Milians Grundstück nicht stimmten. Der komplette Zaun musste zwei Meter nach innen versetzt werden und das hatte zur Folge, dass er mit seinem Pferd und dem Wagen nicht mehr aus- und einfahren konnte.

Milian ist in Caransebes für seinen Fleiß bekannt. Daher bot ihm ein Grundstückseigentümer, 200 Meter von seinem Haus entfernt, ein Stück Land für 2,50 Euro pro Quadratmeter an. Milian besprach sich mit uns und wir entschlossen uns, ihm mit einem Kleinkredit zu helfen.

Natürlich wollten Milian und Maria ein Häuschen bauen, um für die Kinder eine dauerhafte Bleibe zu haben. Zum ersten Mal im



Fuhrunternehmen: Mit Pferd und Wagen hat sich Milian (links) ein kleines Fuhrunternehmen aufgebaut. Die Steine für das neue Haus konnte er so selber transportieren.



Neues Zuhause (oben): Milian, Maria und die sechs Kinder können bald in dieses Haus in Caransebes einziehen.

Zuversichtlich (rechts): Schwester M. Hiltrud Wacker aus Caransebes freut sich, dass es für die Familie von Milian und Maria aufwärts geht. Beim Besuch auf der Baustelle konnte sie sich vom Fortschritt beim Bau des neuen Hauses überzeugen.



Leben fühlten sie die Chance, dass ihnen etwas persönlich gehören könnte. Milian fertigte selbst eine Skizze von dem Haus an und ging damit zu einem Architekten, der einen Bauplan erstellte, für den die Genehmigung schnell erteilt wurde. Bevor sie mit dem Fundament beginnen konnten, hatte Milian einen Zaun um das neue Grundstück gezogen und auf der größten Fläche Kartoffeln und Zwiebeln gepflanzt. Er fragte den Eigentümer des Nachbargrundstücks, ob er das Land

ebenfalls bearbeiten dürfe. Dort wachsen nun die „dicken Kartoffeln“ und dienen der Ernährung der Familie.

Bevor wir Milian und Maria zusicherten, dass wir sie unterstützen, trafen wir die Vereinbarung, dass sie uns helfen, wann immer wir Schwestern im Haus oder am Haus Hilfe nötig hätten. Dieses Versprechen haben sie bis heute eingehalten. Meistens sind es Milian und einer seiner Söhne, die uns helfen.

Der Bau des Hauses ist mittlerweile weit fort-



Vor sieben Jahren: Das Archivbild zeigt das kleine Häuschen der Familie, das sie nach und nach verbesserten, bis sich zuletzt herausstellte, dass sie einen Teil des Grundstücks nicht nutzen dürfen.

geschritten, Milian möchte bald zwei Zimmer fertig bekommen und dann mit der Familie dort wohnen. Es ist beeindruckend, wie es für sie aufwärts geht. Oft bringen sie uns Kartoffeln, Zwiebeln, ein geschlachtetes Kaninchen oder Huhn, eben das, was sie zum Teilen besitzen.

Aber auch schwere Dinge begleiten weiterhin ihr Leben. So wurde die älteste Tochter mit 16 Jahren schwanger. Für Milian und Maria war und ist das ein großes Leid. Mittlerweile ist sie mit dem jungen Mann bei ihnen eingezogen und erwartet ihr Kind. Die junge Familie kann später in dem alten Häuschen wohnen bleiben.

Wir wissen, dass die Familie die Kredite vielleicht nie ganz wird zurückzahlen können. Aber sie sind wirklich guten Willens. ◀

Malawi

Schutzräume für Arme und Waisen

Mzira ist ein besonders ärmliches Dorf in der Nähe von Madisi. Einige Schülerinnen und Schüler der Schule für Aidswaisen der Franziskanerinnen leben dort. Den Schwestern fiel auf, dass besonders aus diesem Dorf die Kinder häufig erkrankten. Jetzt möchten sie dort ein Gebäude mit überdachten Schlafplätzen vor allem für die Waisen bauen.

Der Dorfälteste macht eine weit ausladende Handbewegung und weist mit seinem Arm vom einen Ende des Horizonts zum anderen. Trockenes Grasland mit vereinzelt Bäumen soweit das Auge reicht. Hier soll der „Shelter“ entstehen, ein Schutz-Gebäude, in dem vor allem die Waisenkinder übernachten können, damit sie nicht mit nur einer Bastmatte auf dem Lehm Boden der Hütten liegen müssen. Besonders in der Regenzeit ist der Boden der schlechteren Hütten oft feucht, weil es durch das Dach regnet, und die Kinder werden immer wieder krank.

George Mailosi, der sich für die Schule um die Waisenkinder kümmert, möchte es genau wissen und schreitet mit dem Dorfältesten das Gelände ab. Über einen Trampelpfad umlaufen sie ein Rechteck, auf dem gut zwei Fußballfelder Platz hätten. George Mailosi erklärt dem Dorfältesten, dass man an ein viel kleineres Gebäude gedacht habe und so



Großflächig: George Mailosi schreitet mit dem Dorfältesten den möglichen Bauplatz ab.

viel Platz nicht nötig sei. Doch der winkt ab. „Sie können hier bauen, was Sie wollen, das Gelände steht ihnen zur Verfügung“, sagt der schmale kleine Mann, der für die Geschicke des Dorfes verantwortlich ist. So recht

scheint er noch keine Vorstellung davon zu haben, was die Schwestern hier planen. Aber er steht dem Projekt offenbar aufgeschlossen gegenüber. Schwester M. Veronika Engelmann und Schwester M. Klara Lüers von der ▶

Kommunität der Franziskanerinnen in Madisi werden wohl noch öfter nach Mzira fahren müssen, um zu verdeutlichen, was sie vorhaben. So hatten sie den Dorfältesten gebeten, eine Liste von Personen anzufertigen, die einen Platz in der Unterkunft benötigen. Arme Menschen und vor allem Waisenkinder sollten es sein. Auf der Liste standen aber viele andere Personen.

Überzeugungsarbeit

„Da werden wir noch etwas Überzeugungsarbeit leisten müssen“, meint Schwester M. Klara. Sie kennt das Problem. Auch beim Aufbau der Schule für Aidswaisen fehlte vielen das Verständnis dafür, dass vor allem etwas für die Benachteiligten und besonders für die Waisenkinder getan werde.

Eins jedoch ist schon sicher: Die Ralf und Uschi-Kutscheit-Stiftung hat 50.000 Euro für die Realisierung des Projektes bereit gestellt. Die Summe sollte laut Schwester M. Klara ausreichen. Die örtliche Baufirma war allerdings anderer Meinung und plante ebenfalls zu groß und zu aufwendig. Jetzt werden sie die Planung überarbeiten.

Mzira ist ein trostloses Dorf. Keine der Hütten



Eiweißmangel: Schwester M. Veronika fiel in Mzira dieses fehlernährte Kind auf.

hat ein stabiles Dach. Etwas Reisig, Holzstäbe und flatternde rissige Plastikplanen bilden die Dächer. In einer dieser Hütten leben zwei der Waisenkinder, welche die Schule der Schwestern in Madisi besuchen. Sie tragen verschmutzte und zerrissene Kleider, als sie Schwester M. Veronika und Schwester M.

Klara zu sich in die Hütte bitten. Innen ist nichts. Ein kleiner vollkommen leerer Raum mit festgetretener Erde. Für diese Kinder ist der „Shelter“ gedacht.

Der Wind treibt den Rauch der offenen Feuer und die trockenen Blätter von Maiskolben durch das Dorf. Mais ist Hauptnahrungsmittel. Durch die oft einseitige Ernährung kommt es besonders in armen Gegenden zu Mangelerscheinungen, besonders bei Kindern. Nach dem Gespräch mit dem Dorfältesten entdeckt Schwester M. Veronika ein Kind mit einem aufgeblähten Bauch, ein Anzeichen für „Kwashiorkor“. Durch Eiweißmangel lagert sich Flüssigkeit besonders im Bauchbereich an. Schwester M. Veronika, die gelernte Krankenschwester ist, rät der Mutter, Soja in den Maisbrei zu mischen. Aber Soja ist teurer als Mais, und ob sich die Mutter das leisten kann, bleibt unklar. Schwester M. Veronika und Schwester M. Klara werden für das Shelter-Projekt noch öfter nach Mzira fahren und sich dabei auch nach diesem Kind erkundigen. Jetzt warten sie auf die neuen Baupläne und hoffen, dass bald mit den Bauarbeiten begonnen werden kann.

Michael Bodin



Im Mittelpunkt des Interesses: Schwester M. Klara und Schwester M. Veronika (v.l.) im Dorf Mzira.

IMPRESSUM

Beilage der Franziskanerinnen Salzkotten

Verantwortlich: Michael Bodin,
Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten
Telefon: 05258/988-5
Telefax: 05258/988-600

Verlag: Kontinente-Missionsverlag
GmbH, Postfach 10 2164, 50461 Köln

Jahresbezugspreis:
12,90 Euro

Internet: www.fcjm.de

Bankverbindung:
Kongregation der Franziskanerinnen
33154 Salzkotten,
Volksbank Paderborn
IBAN: DE72 4726 0121 9130 1959 02
BIC: DGPBDE3MXXX

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefeldstraße 2, 65549 Limburg.
Objekt 41